



Peter Wißmann
Leo Beni Steinauer
Rolf Könemann

Herausforderung angenommen!

Unser neues Leben mit Demenz



Herausforderung angenommen!

Herausforderung angenommen!

Peter Wißmann, Leo Beni Steinauer, Rolf Könemann

Wissenschaftlicher Beirat Programmbereich Pflege

Jürgen Osterbrink, Salzburg; Doris Schaeffer, Bielefeld; Christine Sowinski, Köln;
Franz Wagner, Berlin; Angelika Zegelin, Dortmund

**Peter Wißmann
Leo Beni Steinauer
Rolf Könemann**

Herausforderung angenommen!

Unser neues Leben mit Demenz

Mit einem Geleitwort von MMag^a Christina Pletzer



Peter Wißmann. Buchautor, ehem. Leiter Demenz Support & KuKuK-TV, Innsbruck
E-Mail peter.wissmann@gmx.de
Leo Beni Steinauer, Inzlingen
Rolf Könemann, Inzlingen
E-Mail koenemann.rolf@googlemail.com

Wichtiger Hinweis: Der Verlag hat gemeinsam mit den Autoren bzw. den Herausgebern große Mühe darauf verwandt, dass alle in diesem Buch enthaltenen Informationen (Programme, Verfahren, Mengen, Dosierungen, Applikationen, Internetlinks etc.) entsprechend dem Wissensstand bei Fertigstellung des Werkes abgedruckt oder in digitaler Form wiedergegeben wurden. Trotz sorgfältiger Manuskripterstellung und Korrektur des Satzes und der digitalen Produkte können Fehler nicht ganz ausgeschlossen werden. Autoren bzw. Herausgeber und Verlag übernehmen infolgedessen keine Verantwortung und keine daraus folgende oder sonstige Haftung, die auf irgendeine Art aus der Benutzung der in dem Werk enthaltenen Informationen oder Teilen davon entsteht. Geschützte Warennamen (Warenzeichen) werden nicht besonders kenntlich gemacht. Aus dem Fehlen eines solchen Hinweises kann also nicht geschlossen werden, dass es sich um einen freien Warennamen handelt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Kopien und Vervielfältigungen zu Lehr- und Unterrichtszwecken, Übersetzungen, Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Anregungen und Zuschriften bitte an:

Hogrefe AG
Lektorat Pflege
z. Hd. Jürgen Georg
Länggass-Strasse 76
3012 Bern
Schweiz
Tel. +41 31 300 45 00
info@hogrefe.ch
www.hogrefe.ch

Lektorat: Jürgen Georg, Christina Nurawar Sani, Joëlle Zemp
Herstellung: René Tschirren
Umschlagabbildung: Noah Werner, Lörrach
Umschlag: Claude Borer, Riehen
Illustration/Fotos (Innenteil): Rolf Könemann, Noah Werner, Lörrach/Inzlingen
Satz: punktgenau GmbH, Bühl
Druck und buchbinderische Verarbeitung: Finidr s. r. o., Český Těšín
Printed in Czech Republic

1. Auflage 2021
© 2021 Hogrefe Verlag, Bern
(E-Book-ISBN_PDF 978-3-456-96166-8)
(E-Book-ISBN_EPUB 978-3-456-76166-4)
ISBN 978-3-456-86166-1
<http://doi.org/10.1024/86166-000>

Nutzungsbedingungen:

Der Erwerber erhält ein einfaches und nicht übertragbares Nutzungsrecht, das ihn zum privaten Gebrauch des E-Books und all der dazugehörigen Dateien berechtigt.

Der Inhalt dieses E-Books darf von dem Kunden vorbehaltlich abweichender zwingender gesetzlicher Regeln weder inhaltlich noch redaktionell verändert werden. Insbesondere darf er Urheberrechtsvermerke, Markenzeichen, digitale Wasserzeichen und andere Rechtsvorbehalte im abgerufenen Inhalt nicht entfernen.

Der Nutzer ist nicht berechtigt, das E-Book – auch nicht auszugsweise – anderen Personen zugänglich zu machen, insbesondere es weiterzuleiten, zu verleihen oder zu vermieten.

Das entgeltliche oder unentgeltliche Einstellen des E-Books ins Internet oder in andere Netzwerke, der Weiterverkauf und/oder jede Art der Nutzung zu kommerziellen Zwecken sind nicht zulässig.

Das Anfertigen von Vervielfältigungen, das Ausdrucken oder Speichern auf anderen Wiedergabegeräten ist nur für den persönlichen Gebrauch gestattet. Dritten darf dadurch kein Zugang ermöglicht werden. Davon ausgenommen sind Materialien, die eindeutig als Vervielfältigungsvorlage vorgesehen sind (z. B. Fragebögen, Arbeitsmaterialien).

Die Übernahme des gesamten E-Books in eine eigene Print- und/oder Online-Publikation ist nicht gestattet. Die Inhalte des E-Books dürfen nur zu privaten Zwecken und nur auszugsweise kopiert werden.

Diese Bestimmungen gelten gegebenenfalls auch für zum E-Book gehörende Download-Materialien.

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort	8
1. Gestern und heute – Wie sich das Leben verändert	11
2. Das Kennenlernen – Von der Flucht aus der Bar in den Hafen der Ehe	14
3. Die Herausforderung beginnt – Wenn beim Kopfrechnen das Gehirn plötzlich streikt	18
4. Der Krampf mit der Hose – Von Erfolgen und Niederlagen im Alltag	26
5. Füreinander da sein – Wie sich die Beziehung verändert	33
6. Hilfreiches und weniger Hilfreiches – Was einen weiterbringt und was verzichtbar ist	36
Gut zu wissen! – Selbsthilfegruppen	42
7. Zwei Männer mit Stil – Von Schuhen, Lederschlipsen und Toupets	44
8. Zwei Typen, ein Paar – Von Gemeinsamkeiten und Unterschieden	49
Gut zu wissen! – Homosexualität und gleichgeschlechtliche Ehe	55
9. Nicht alleine sein – Familie und Freunde als Stütze	57
10. Die Eltern wiedersehen! – Spiritualität, Glaube und Tod	61
Gut zu wissen! – Halluzinationen	65
Gut zu wissen! – Spiritualität	67
11. Schwierige Themen – Sich mit Trauer, Sorgen und Vorsorge auseinandersetzen	69
Gut zu wissen! – Vorsorgeinstrumente	74

12. Aus Kraftquellen schöpfen – Wie Vogelgesang, Schlager und ein Chor die Seele stärken	78
13. Koffergeschichten – Von aufregenden Erlebnissen beim Reisen	83
Gut zu wissen! – Reisen	86
14. Botschafter on tour – Wie wir unsere Erfahrungen mit anderen Menschen teilen	89
15. Offen umgehen mit seiner Behinderung? – Ein Gespräch von Menschen mit Vergesslichkeit und Demenz	95
16. Das Alte bewahren, sich dem Neuen öffnen – Kreativität, Neugier und Offenheit als Weg	99
Gut zu wissen! – Kreativität, Kunst, Musik	102
17. Lewy-Body-Demenz in Theorie und Praxis – Ein Test	105
18. Die Kluft zwischen Theorie und Realität – Ein Gespräch	114
19. Bino, der Magier – Wie wir einem Hund helfen wollten und der Hund uns helfen sollte	121
Gut zu wissen! – Haustiere bei Demenz	125
20. Die Last mit der Maske – Wie Corona das Leben mit einer Demenz erschwert	128
21. Was, wenn ...? – Ein Gespräch über eine mögliche oder unmögliche Zukunft	132
Gut zu wissen! – Pflegezeiten	140
22. Typisch oder untypisch? – Die Realität hat viele Gesichter	146
23. Ein Buch entsteht – Unsere Arbeit als Autorenteam	151
Dankeschön!	156
24. Ein Song für Beni & Rolf	159
Hinweise zu den Zusatz-Materialien	162
Zum Weiterschauen und Weiterlesen – Links und Adressen	163
Gut zu wissen! – Selbsthilfegruppen	163
Gut zu wissen! – Homosexualität und gleichgeschlechtliche Ehe	164
Gut zu wissen! – Vorsorgeinstrumente	164
Gut zu wissen! – Reisen	164

Gut zu wissen! – Kreativität, Kunst, Musik	165
Gut zu wissen! – Haustiere und Demenz	165
Gut zu wissen! – Pflegezeiten	165
Gut zu wissen! – Wohngemeinschaften	165
Weitere Links/Textquellen	166
Unser buntes Leben – Fotocollage	167
Die Autoren	169
Weiterführende Literatur: Das Dementia-Care-Programm im Hogrefe-Verlag	171
Sachwortverzeichnis	179

Geleitwort

Ich bin Beni das erste Mal bei einer Demenzveranstaltung im Jahr 2019 in Wien begegnet. Obwohl wir uns zuvor noch nie gesehen hatten, strahlte Beni eine besondere Herzenswärme aus. Er war damals sofort bereit, mir ein kurzes Interview zum Thema ‚Reisen mit kognitiven Einschränkungen‘ zu geben. Ich war fasziniert von der Offenheit, mit der er über sein Leben und das seines Mannes Rolf sprach. Unser Gespräch sollte sich 2019 fortsetzen. Damals saßen wir erneut nach einem Arbeitstreffen in einem Restaurant zusammen. Beni erzählte über die Herausforderungen, der sich sein Partner und er ausgesetzt sehen. Der Hintergrund: die Diagnose Lewy-Body-Demenz bei Beni. Die Auswirkung: ein Leben mit kognitiven Einschränkungen, das es zu bewältigen gilt. Beni berichtete über seine Ängste, wir sprachen über den Tod und das Sterben, aber auch über die Liebe: zu seinem Partner Rolf und, auf einer anderen Ebene, zum Leben und zu den Menschen. Benis uneingeschränkte und in einem vollkommen positiven Sinn schlichte Offenheit hat mich damals sehr berührt.

Und bis heute erstaunt mich immer wieder, wie mutig Beni und sein Partner den mit der Erkrankung einhergehenden Herausforderungen begegnen. Natürlich haben auch sie die Phase des Schocks, der Verzweiflung und der Orientierungslosigkeit nach der Diagnosemitteilung erlebt. Doch ihr starker Lebenswille sorgt dafür, dass sie sich ihr Leben und ihr gemeinsames Glück nicht von einer Diagnose oder Behinderung zerstören lassen. Rolf und Beni verstecken sich nicht vor der Außenwelt. Offen, ja, offensiv gehen sie hinaus und ermutigen in ihrer sympathischen Weise auch andere Personen, sich nicht länger zu verstecken. Bodenständig leben die beiden ihre Beziehung und versuchen andere Menschen anzuregen, ihren ganz eigenen Weg des Umgangs mit einer großen gesundheitlichen oder anderen existenziellen Herausforderung zu finden.

Was ist das Besondere an dem Buch, das Sie gerade in den Händen halten?

Für Menschen mit neurokognitiven Störungen wie denjenigen, mit denen Beni lebt, ist der Prozess von der Diagnosestellung bis hin zur Akzeptanz der Behinderung ein oftmals langer und steiniger Weg. Das gilt für die unmittelbar betroffenen Personen und deren Angehörigen gleichermaßen. In meiner Praxis als Psychologin erlebe ich häufig, dass diese Menschen von negativen Erfahrungen hinsichtlich der Vermittlung der Diagnose berichten. Informationen, die sie zum Thema Demenz erhalten und finden, wirken oft angstmachend und entmutigend. Vorgeschlagene Hilfsangebote sind nur selten passend.

In diesem Buch setzen sich Beni und Rolf kritisch mit solchen Erfahrungen, die auch sie gemacht haben, auseinander. Sie thematisieren das Verhalten von Ärzten und die Kommunikation rund um die Diagnosestellung. Sie hinterfragen den Realitätsgrad von Diagnosen und von Zuschreibungen, die mit ihnen verbunden sind. Und sie schildern deren Auswirkungen auf die betroffene Person und das nahe Umfeld. Vielleicht erkennen sich andere Menschen in vielem, was im Buch von den beiden so eindrücklich beschrieben wird, wieder. Ihr Bericht soll dazu ermutigen, sich nicht unkritisch mit einer Diagnose abzufinden, sondern sich selbst und nahestehende Personen im Umgang damit immer wieder zu hinterfragen und zu widersprechen, wenn bestimmte Zuschreibungen nicht zutreffend sind.

Die beiden Männer zeigen auf, wie wichtig ein stützendes soziales Netzwerk für betroffene Personen ist. Dazu gehören nahestehende Bezugspersonen, Familie und Freunde, darüber hinaus auch Menschen, die sich in einer ähnlichen Lebenslage befinden. Zum Beispiel, weil sie mit neurokognitiven Einschränkungen leben müssen.

Aus meiner persönlichen Erfahrung in der Moderation einer unterstützten Selbsthilfegruppe von Menschen mit Gedächtnisproblemen sowie in der Rolle als Koordinatorin des Selbsthilfenetzwerks EmpowerMenz kann ich bestätigen, wie wichtig und stärkend der Austausch von Gleichbetroffenen ist. Immer wieder kann ich beobachten, dass durch einen solchen Austausch die Scham über die kognitive Behinderung überwunden werden kann und sich neue Perspektiven für Betroffene und Angehörige eröffnen. So wie bei Beni und Rolf zeigt sich immer wieder, dass die Offenheit im Umgang mit seiner Behinderung ein günstiges und stützendes Umfeld schaffen kann – in der Nachbarschaft, in der Familie, im Freundeskreis, in der Nachbarschaft und in der Gemeinde, in der man lebt. Niemand muss in der Opferrolle bleiben, sondern kann selbst etwas tun und bewirken, kann lernen, auch mit Beeinträchtigungen ein gutes und lebenswertes Leben zu führen.

Beni hat die Gabe, Menschen mit seiner besonderen persönlichen Ausstrahlung in den Bann zu ziehen. Er spricht mit dem Herzen. Die Gespräche gehen in

die Tiefe. Er erzählt keine oberflächlichen Geschichten, es sind Schätze, angereichert mit seiner persönlichen Erfahrung und mit Liebe und Offenheit dem Leben gegenüber. Ich wünsche mir, dass noch mehr Menschen, die mit neurokognitiven Beeinträchtigungen leben, diese Liebe zum Leben wiederentdecken. Dass sie sich nicht unterkriegen lassen, sondern sich der Herausforderung stellen, offen und kritisch mit der Diagnose und ihrer Lebenssituation umzugehen. Jeder Mensch, mit oder ohne Behinderung, kann lernen, auf die eigene Kraft zu bauen. Gemeinsam mit Gleichbetroffenen kann diese Kraft wachsen.

Beni und Rolf geben in diesem Buch Einblick in ihr Leben, um andere Menschen zu stärken. Es wäre doch zu schade, wenn ihre mutmachende Geschichte der Welt vorenthalten bliebe.

MMag^a Christina Pletzer
Klinische und Gesundheitspsychologin
Team Wachstum ab der Lebensmitte (WaL)
Innsbruck

1. Gestern und heute – Wie sich das Leben verändert

*Das Leben gehört dem Lebendigen an,
und wer lebt, muß auf Wechsel gefasst sein.*
(Johann Wolfgang von Goethe)

„Können Sie mir Hilfe leisten?“ Die Frau, die diese Worte spricht, lächelt Beni Steinauer freundlich an. „Ich suche ein Paar schöne Winterstiefel.“ Der junge Verkäufer hat an diesem Tag bereits eine ganze Reihe von Kunden bedient und ist wie immer guter Laune. „Aber selbstverständlich! Folgen Sie mir bitte!“ Beni mustert unaufdringlich die vor ihm stehende Frau, um sich ein Bild über ihren Stil zu machen. „Elegante Erscheinung“, denkt er, „da fallen mir gleich ein paar Stiefel aus unserer Kollektion ein, die ich präsentieren könnte.“ Er bittet die Dame, Platz zu nehmen und macht sich auf, Stiefel zur Ansicht herbeizuholen. Nachdem er zurückgekehrt ist und das Schuhwerk vor der Kundin ausgebreitet hat, probiert diese jedes der Paare an und beschaut das Ergebnis im Spiegel. „Was würden Sie mir raten?“, wendet sie sich schließlich an Beni. Der ist nun in seinem Element. Sachkundig erläutert er die Vorteile und die eventuellen Nachteile eines jeden Stiefelpaars, macht auf deren Wirkung in Beziehung zur Kleidung und Frisur der potenziellen Trägerin aufmerksam und spricht am Ende eine Empfehlung aus. „Sie haben recht“, bedankt sich die Frau. „Ich nehme das empfohlene Paar. Und das andere dort hinten auch noch.“ Beni freut sich, wieder einmal eine Kundin zu deren Zufriedenheit beraten zu haben, und begleitet sie zur Kasse. „Ist es möglich, mit Bankkarte zu zahlen?“, fragt die Dame. Beni witzelt: „Wenn die Karte gedeckt ist, jederzeit.“ Die Verkäuferin an der Kasse verdreht die Augen und eine Kollegin, die gerade Schuhe in ein Regal einsortiert, stöhnt leise auf. „Seit wann darf man

hier denn keinen Witz mehr machen?“, denkt sich Beni und schüttelt unwillig den Kopf. Die Kundin bedankt sich noch einmal bei ihm für die gute Beratung und verlässt mit ihrem Einkauf das Geschäft. „Mann Beni, gehts noch? Weißt du denn nicht, wen du da gerade bedient hast?“ Nein, das weiß Beni nicht. Nach seinem Verständnis hat er eine von mehreren anderen Kundinnen an diesem Tag bedient, und das offensichtlich erfolgreich. Wo liegt also das Problem? Wie sich herausstellt, war diese Kundin durchaus ein wenig anders als die anderen. Oder geschieht es in einem Schuhgeschäft etwa jeden Tag, dass man eine waschechte Fürstin aus einem kleinen Land in Europa bedient? Auch Beni kann schließlich über die Situation lachen. Aber letztendlich ist es ihm gleich, wer die elegante Dame war, die gleich zwei Paar teure Stiefel bei ihm gekauft hat. Jeder Schuh sollte zu seinem Träger oder seiner Trägerin passen. Das ist es, was den passionierten Schuhverkäufer antreibt.



Fast zwanzig Uhr! Wieder einmal so spät. Dabei hatte Rolf Könemann gehofft, an diesem Tag etwas früher von der Arbeit nach Hause fahren zu können. Um acht Uhr hat er wie gewohnt die Wohnung verlassen. Dass es ein anstrengender Tag werden würde, war ihm da schon klar gewesen. Als Bezirksleiter eines großen Schuhdiscounters galt es, am Vormittag eine Niederlassung in der näheren Umgebung zu besuchen. Und ab nachmittags musste er wieder in seinem Stammbetrieb in Rheinfelden präsent sein. Gespräche mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Schuhverkauf im Geschäft und dann noch der notwendige bürokratische Aufwand. Abrechnungen, Buchhaltung, Schreibarbeit.

Rolf lässt den Motor seines Nissans an und steuert den Wagen vom Parkplatz des Betriebes. Wenn nichts dazwischenkommt, kann er in zwanzig Minuten zuhause sein. Seine Arbeit macht dem Anfangsfünziger Spaß. Doch manchmal, an langen Tagen wie diesem, ist sie auch anstrengend. Er freut sich auf einen ruhigen Abend, weiß aber auch, dass er sich nach seinem Ankommen zuhause nicht einfach aufs Sofa legen und den lieben Gott einen guten Mann sein lassen kann. Wenn man den Ehepartner viele Stunden lang nicht gesehen hat, möchte man sich auch austauschen. Wenn dieser Ehepartner, anders als man selbst, nicht mehr arbeitet, sondern den Tag zuhause verbracht hat, freut er sich darauf, von dem anderen ‚Geschichten von draußen‘ zu hören. Und wenn der Ehepartner auch noch kognitive und körperliche Einschränkungen hat, dann weiß man, dass es nach dem Nachhausekommen noch einiges zu tun geben wird.

All das weiß Rolf. Ihm ist bewusst, dass der ruhige Abend noch ein wenig auf sich warten lassen wird. Auch macht er sich wie immer ein wenig Sorgen um seinen Partner zuhause. Und dennoch freut er sich auf das Nachhausekommen und die folgenden Stunden.



Zwischen dem erfolgreichen Verkaufstag von Beni in einem renommierten Züricher Schuhgeschäft und dem anstrengenden Arbeitstag von Rolf im baden-württembergischen Rheinfeldern liegen über fünfunddreißig Jahre. Beni ist seit einigen Jahren nicht mehr berufstätig. Der Verkäufer aus Leidenschaft bedauert das. Er ist nicht freiwillig aus dem Berufsleben ausgeschieden. Halt gibt ihm seine langwährende Beziehung und Ehe. Rolf hat, wenn nichts Unvorhergesehenes dazwischenkommt, noch rund zehn Jahre bis zum Renteneintritt. Auch er ist verheiratet. Konkret: Rolf und Beni sind ein Ehepaar. Und sie stehen vor einer großen Herausforderung. Denn bei Beni will manches nicht mehr so funktionieren wie früher. Die Ärzte haben dem Ganzen einen Namen gegeben: Lewy-Body-Demenz.

Anmerkung: In der Tat hat Beni 2017 die Diagnose *Lewy-Body-Demenz* erhalten. Im Buch schildern wir, wie wir im Lauf unserer Gespräche immer mehr Zweifel an der Richtigkeit dieser Diagnose entwickelt haben. 2021 fanden unsere Zweifel schließlich eine Bestätigung. Ärzte des Demenz-Therapiezentrum Bad Aibling schlossen sich ihnen an und kamen nach entsprechenden Untersuchungen zu dem Schluß, dass es sich bei Beni mit großer Wahrscheinlichkeit um keine Lewy-Body-Demenz handelt und am wahrscheinlichsten die Diagnose PCA (Posteriore kortikale Atrophie) ist. Im Text, der den Zeitraum zwischen 2017 bis zum Sommer 2021 umfasst, ist natürlich dennoch meistens von der Lewy-Body-Demenz die Rede. Nur in wenigen Fällen haben wir diesen Begriff durch die allgemeinere Bezeichnung Demenz ersetzt. Aus bestimmten Gründen findet diese Bezeichnung im Buch Verwendung, obwohl einer der Autoren sie für ungeeignet zur Bezeichnung neurokognitiver Beeinträchtigungen hält.

2. Das Kennenlernen – Von der Flucht aus der Bar in den Hafen der Ehe

Wie süß ist alles erste Kennenlernen. Du lebst so lange nur als du entdeckst.
(Christian Morgenstern)

Beni und Rolf sind seit vielen Jahren ein Paar. Hätten sie gleich zu Beginn ihrer Beziehung geheiratet oder heiraten können, wären sie jetzt vielleicht mit Gedanken zur nicht mehr fernen Silberhochzeit beschäftigt. Jede noch so lange Beziehung hat irgendwann einmal einen Beginn. Der Start für Beni und Rolf war 1997 und spielte in Basel. Beni hat zu dieser Zeit dort gelebt und gearbeitet. Rolfs Wohnort lag auf der anderen Seite der Grenze, in Deutschland. Doch Basel war nah und wer in seiner Freizeit ein wenig erleben wollte, kam immer wieder gerne in die schöne mittelalterliche Schweizer Stadt.

Rolf erinnert sich: „Ich bin 1992 von Bielefeld nach Baden-Württemberg ins beschauliche Weil am Rhein gezogen. Mit meinem damaligen Freund war ich nach der Arbeit oder an den Wochenenden immer gern in Basel unterwegs. Ein oder zwei Jahre später sind Beni und ich uns dann das erste Mal begegnet. Eher flüchtig. Wir saßen in einer Bar bei einem schönen Rotwein, als mein Freund mich anstieß und meinte: „Schau mal da drüben der Typ! Der kann seinen Blick ja gar nicht von dir wenden!“ Der Typ, von dem die Rede ist, war Beni, der dort nach anstrengenden Arbeitstagen ein wenig Entspannung bei einem Glas Bier suchte. Er weiß noch: „Die beiden sind mir sofort beim Eintreten in die Bar aufgefallen. Vor allem der eine, den ich später als Rolf kennenlernen sollte. Großgewachsen, sportliche Figur. Und Haare bis zu den Schultern. Eigentlich gefallen mir lange

Haare gar nicht. Aber ich habe gedacht: „Wenn der sich mal die Haare schneiden lassen würde, dann sähe er ja noch schöner aus als jetzt!“

Außer Blicken, die zwischen Beni und Rolf in der Bar hin und her schwirren, passiert nichts an diesem Tag. Man hat sich registriert und findet sich sympathisch. Oder auch ein wenig mehr.

Aber einige Zeit später, es muss 1997 gewesen sein, hat man sich wieder einmal zufällig getroffen. In derselben Bar, in der schon einmal Blicke ausgetauscht worden waren. Doch dieses Mal sind beide alleine dort. Die Beziehung zwischen Rolf und seinem damaligen Begleiter existiert nicht mehr. Und so verläuft dieses Aufeinandertreffen der beiden Männer etwas anders als das erste. Es ist Rolf, der an diesem Tag in die Offensive geht. „Als sich unsere Blicke wieder einmal von Tisch zu Tisch getroffen haben, bin ich zu einem etwas intensiveren Schauen übergegangen. Mit durchaus überraschender Wirkung! Beni hat das nämlich sichtlich nervös gemacht. Er hat gar nicht recht gewusst, wo er hinschauen soll, und dann ist er plötzlich aufgestanden und hat etwas überstürzt die Bar verlassen. Das sah schon wie eine Flucht aus. Ich wusste nicht, was ich davon halten sollte. Aber siehe da: Nicht einmal eine halbe Stunde war vergangen, da öffnete sich die Eingangstüre der Bar und herein kam: Beni! Irgendwie hat mich das ein wenig erleichtert. Der ist sicherlich beruflich unterwegs, Taxifahrer oder so, habe ich noch gedacht.“

Taxifahrer ist Beni nicht und sein überstürzter Abgang aus der Bar hatte ebenso wie seine Rückkehr dorthin ganz andere als berufliche Gründe. „Der Rolf, der hat mir ja wirklich sehr gut gefallen. Aber seine Blicke haben mich an diesem Tag ganz nervös gemacht. Ich war seinerzeit noch in einer anderen Beziehung. Die kriselte zwar schon und neigte sich dem Ende zu, aber dennoch habe ich gedacht: Mein Gott, was tue ich denn! Ich kann doch nicht einfach mit einem anderen Mann herumflirten.“

Wie auch immer: Die beiden Männer kommen ins Gespräch. Rolf ist es, der die Initiative ergreift. Heute lachen beide darüber. „Eigentlich ist doch Rolf der eher Schüchterne und ich der offen auf alles und jedermann Zugehende. Aber damals war es einfach anders.“

In der Folgezeit treffen sich die beiden Männer immer wieder einmal. WhatsApp und Messenger-Dienste gibt es damals noch nicht. Wer sich sehen möchte, muss sich konkret verabreden: an einem bestimmten Tag, zu einer bestimmten Uhrzeit, an diesem oder jenem Ort. Von Treffen zu Treffen kommen Beni und Rolf sich näher und stellen viele Gemeinsamkeiten fest. Beide sind in der Schuhbranche tätig. Beide lieben Gran Canaria und haben dort schon viele Urlaube verbracht. Beni war seit 1988 jedes Jahr dort. Und Rolf hat seit 1990 seine Urlaube auf der Insel verbracht. Auch Städtereisen mögen beide. Hamburg finden sie fas-

zinierend. Und darum zeigt sich Rolf noch einmal von seiner normalerweise unbekanntem offensiven Seite. „Rolf hat gleich am Anfang vorgeschlagen, dass wir gemeinsam nach Hamburg reisen. Mann, geht der ran, habe ich mir gedacht. Aber dann haben wir es wirklich auch getan. Und ein Jahr später sind wir schon gemeinsam nach Gran Canaria gefahren. Meine bei unserem Kennenlernen noch bestehende, wenn auch kriselnde Beziehung hatte ich übrigens zuvor beendet. Ich war mit meinem damaligen Partner noch einmal nach Gran Canaria geflogen, das hatten wir schon gebucht, bevor das mit Rolf losging. Aber in diesem Urlaub habe ich es ihm dann gesagt. Ich wollte nicht unehrlich sein und wir wussten beide eigentlich auch, dass unsere Beziehung im Prinzip schon länger am Ende war.“

Für Beni und Rolf beginnt eine neue Liebe und Beziehung. Zuerst einmal wohnen beide noch getrennt. Beni in Basel und Rolf in einer schönen Wohnung in Schopfheim, in die er erst 1997 eingezogen war. Das ist auf Dauer umständlich und zugleich teuer. Und so machen sich beide auf die Suche nach einer neuen, einer gemeinsamen Wohnung. Die finden sie schließlich in Inzlingen, einem kleinen nahe der schweizerischen Grenze gelegenen Ort in Baden-Württemberg.



Abbildung 2-1: Reise nach Hamburg